

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 27

Artikel: Vor lauter Analysieren der Kreml-Hintergründe soll man einige einfache Wahrheiten nicht vergessen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 27

Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern

Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit

Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24516, Telefon 2 77 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

DIE WAFFEN DES WISSENS WOLLEN WIR WETZEN

Die Auseinandersetzung zwischen Totalitarismus und Freiheit lässt sich nicht nur auf militärischem, sondern auch auf geistigem Gebiet auf ein Machtproblem zurückführen. Auf militärischem Gebiet stehen Truppenzahl, Ausrüstung, Nachschub und Führung im Vordergrund, auf geistigem Gebiet aber Ausbildung, Einsatzwillen und Opferbereitschaft. In der geistigen Auseinandersetzung wird also jene Seite mächtiger sein — und damit Aussicht auf Erfolg haben —, deren Völker besser ausgebildet sind und mehr Einsatzwillen sowie Opferbereitschaft zeigen.

Die Förderung der wissenschaftlichen Forschung — nicht nur auf technischem und naturwissenschaftlichem Gebiet — gehört also unmittelbar zum Kampf für die Freiheit. Deshalb müssen wir der Ausbildung für Wissenschaft und Forschung grössere Aufmerksamkeit schenken.

Es wird schon Erhebliches geleistet, insbesondere vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der am 1. August 1952 gegründet wurde. Bis Ende 1959 hat diese Institution 31 000 000 Franken an ordentlichen Bundesmitteln erhalten, dazu über 10 000 000 Franken für Kernforschung. Mit diesen Summen wurden Forschungsprojekte aus allen Gebieten der Wissenschaft unterstützt.

Das ist gewiss eine bedeutende Leistung der öffentlichen Hand und damit auch des Volkes, das durch Steuern die Mittel bereitstellt. Es muss aber auffallen, dass der Schweizerische Nationalfonds noch nicht zum Becken privater Beiträge für die Förderung der Wissenschaften werden konnte. Bis heute hat nur eine private Stelle regelmässig beigetragen, nämlich die Bernard-van-Leer-Stiftung in Luzern. Hoffentlich macht dieses Beispiel Schule.

Die gesamthafte Förderung von Wissenschaft und Forschung ist angesichts der drohenden Gefahr ungenügend. Es wird einer grösseren Anstrengung des ganzen Volkes, recht eigentlich eines Opfers der Allgemeinheit bedürfen, um die notwendige Leistung erbringen zu können.

Der Gedanke muss uns vertraut werden, dass wir direkt und nicht nur mittelbar über den Staat eine Verantwortung um die freie Welt mittragen. Ein Beitrag an den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen For-

schung ist eine Möglichkeit, mit einem direkten Opfer diese Verantwortung besser zu tragen.

Ein Beispiel eines geschickten Aufrufes in diesem Sinne ist uns aus Westdeutschland bekannt geworden. Auf der Rückseite der «Bitte nicht stören»-Karten an den Türen eines grossen Hotels steht zu lesen: «...denn ich überlege, welchen Beitrag ich zur Förderung von Forschung und Lehre dem Stifterverband

für die deutsche Wissenschaft überweisen soll.» Und so haben wir hier mit dem ständigen Beitrag der van-Leer-Stiftung und der Werbe-Idee des westdeutschen «Stifterbundes» gleich zwei Beispiele, die hoffentlich auch bei uns Schule machen werden.

Peter Sager.

Vor lauter Analysieren der Kreml-Hintergründe soll man

Einige einfache Wahrheiten nicht vergessen

In einem seiner überschwenglichen Momente während des Besuches in Oesterreich sagte Chruschtschew, er hoffe, den Tag noch zu erleben, an dem die Rote Fahne auf dem ganzen Erdball wehen würde.

Zwar machte er gleich darauf eine seiner typischen Bemerkungen über sein «unverbesserlich optimistisches Temperament». Doch die Bemerkung bleibt nichtsdestoweniger in all ihrer Deutlichkeit stehen: In Spass und Ernst betonten die führenden Männer, die ohne Widerruf auf die Karte des Sowjetimperiums gesetzt haben, dass eines Tages der Endsieg — die Errichtung des Kommunismus auf der ganzen Welt — kommen muss.

Kommen muss, denn es gibt für eine Bewegung, die der natürlichen Entwicklung der ganzen Geschichte der menschlichen Gesellschaft diametral entgegengesetzt ist, keine andere Wahl: Entweder siegt der Kommunismus auf der ganzen Linie, oder er geht unter.

Aus diesem Grund sind alle Diskussionen darüber, ob Chruschtschew — oder irgendwelche andere sowjetischen Führer — die

«harte» oder die «weiche» Linie befolgen, ob sie sich für oder gegen Koexistenz aussprechen, insofern ganz nebensächlich, ja irreführend, als so oder so ihr Ziel nur das eine sein kann: Welteroberung.

Diese Welteroberung streben sie an, einmal durch friedliche Mittel, dann wieder durch politische Spannung und Unfrieden, schliesslich auch durch offene Gewalt.

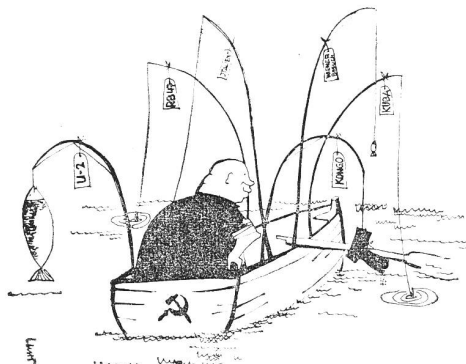
So hat sich Chruschtschew wiederholt gegen den Krieg geäussert. Den Grund gab er ganz offen an: Atomwaffen machen heute aus einem Grosskrieg eine Sache der Vernichtung für beide Parteien. Er hat aber nirgends gesagt, dass er den Krieg an und für sich moralisch — oder irgendwie — verdammenswert findet. Er ist gegen den Krieg, wie auch schon der englische Russlandkenner Crankshaw einmal schrieb, «bloss weil er ihn in der Praxis unangebracht findet».

Damit wird auch die Diskussion hinfällig, ob der neue, «scharfe» Kurs von Chruschtschew selbst oder von einer ihm feindlich gesinnten Mehrheit im Parteisekretariat geführt wird (KB, 11. Mai). Allein die Tatsache, dass verschiedene Experten verschiedener Ansicht sein können, und beide Ansichten durch die im Westen sichtbaren, tatsächlichen Ereignisse untermauert werden können, zeigt gerade am deutlichsten, dass die gestern, heute und morgen befolgte Politik der Sowjetunion — Chruschtschew hin oder her — die typische Politik eines rücksichtslosen, nach Expansion strebenden, jedes Mittel hemmungslos nach der reinen Zweckdienlichkeit einsetzenden Grossstaates ist.

Dieser Grossstaat hat ein System entwickelt, dem seit der Zarenzeit jeder Herrscher diente. Jeder, von Ivan dem Schrecklichen über Peter den Grossen zu Lenin und Stalin, entwickelte seinen persönlichen Stil; das Ziel, Russland und seiner

Fortsetzung Seite 4

Jedesmal beisst es nicht an



Revolutionäre, die es nicht verstehen, die illegalen Kampfesformen mit allem legalen zu verknüpfen, sind sehr schlechte Revolutionäre.

Lenin, «Der linke Radikalismus», Werke, Bd. 25, S. 286.

Unser Memo

Vom 10. bis 17. August findet in Moskau — zum ersten Male in einem Lande, wo der Kommunismus herrscht — der Internationale Kongress der Orientalisten statt. Es ist der 25. Kongress dieses Kongresses, der vor 87 Jahren — im Jahre 1873 — in Westeuropa gegründet wurde, um den Forschern orientalischer Sprachen Gelegenheit zu geben, alle zwei oder drei Jahre durch fachliche Kontakte ihre Kenntnisse und Methoden zu koordinieren. Die Sowjetunion liess sich 1954 in Cambridge zum ersten Male vertreten. Am Kongress in München nahmen 1957 etwa 1500 Mitglieder teil. Damals lud die Sowjetunion die Mitglieder zum nächsten Treffen, im Jahre 1960, nach Moskau ein. Da dieser Kongress kein permanentes Hauptquartier hat, liegt die Organisation jeweils ganz in den Händen des Gastgebers. Sowjetischerseits wird bereits darauf hingewiesen, dass der Kongress von 1960 der grösste aller bisherigen Kongresse sein wird. Es wird von 3500 Teilnehmern gesprochen. Die Zusammenstellung lässt erkennen, dass mit einer nie dagewesenen Beteiligung von Vertretern der kommunistischen asiatischen Länder Delegierte, deren Sprachforschung mit politischem Vorzeichen versehen ist, in der Mehrzahl sein werden. Es sind in den einzelnen Studiengruppen über 800 Berichte angemeldet; die Themata werden von der «Erfahrungen der nationalen Befreiung der Ostländer» bis zu den «Leistungen der Wissenschaft in den Sowjetrepubliken Zentralasiens und Transkaukasiens» reichen. Während das letztere sich als echter wissenschaftlicher Bericht denken lässt, ist beim ersten Titel kein Zweifel über die Art der «Wissenschaft» die hier geboten wird, erlaubt. Zusätzlich erweitert die Sowjetunion das Fachgebiet, indem sie zahlreiche Delegierte aus Afrika eingeladen hat und afrikanische Studien betonen will. Damit steht wieder ein Versuch zu Buch, eine rein wissenschaftliche Organisation zu politischen Zielen zu missbrauchen.

Fortsetzung von Seite 1

nationalen Grösse durch eine imperiale Politik zu dienen, blieb dasselbe. Das Element des Kommunismus hat die Mittel verschärft und ideologisch internationale Ziele mit den nationalen Russlands vermischt. Die geschichtliche Linie der territorialen Expansion und der Ehrgeiz des politischen Einflusses blieben aber weitgehend dieselben.

Das Element des Kommunismus hat aber auch die einzige grundlegende Aenderung gebracht: Dass sich Sowjetrussland mit Rotchina im Kampfe gegen die kapitalistische Aussenwelt verbinden musste.

Man kann vernünftig argumentieren, dass somit früher oder später das im Kleid des Kommunismus steckende imperiale Temperament der russischen Weltpolitik mit Peking in Konflikt geraten muss. Dies ist aber für den kapitalistischen Westen eine ganz müssige Frage, da dieser Konflikt, wenn überhaupt, dann nur stattfinden wird, wenn der gemeinsame Feind geschlagen ist, wenn also der kapitalistische Westen als solcher nicht mehr existiert oder kein Machtfaktor von Bedeutung mehr ist.

Sachliche Kenntnis des Sowjetsystems ist bitter nötig, und heute noch sehr ungenügend vorhanden. Aber diese Kenntnis darf nicht zum Selbstzweck werden. Will man als Autofahrer im letzten Moment einen Zusammenstoss vermeiden, so ist nicht anzuraten, Wagentyp, Zylinderzahl und Bereifung des heranbrausenden Wagens zu analysieren, um den Bremsweg auf Zentimeter genau zu berechnen. Gesunde Reaktionen sind in dem Moment wichtiger.

An unsere Abonnenten:

Vorübergehende Adressänderungen (Ferien, Militärdienst), welche die Administration jeweils mit der Montagspost erreichen, können noch für die Nummer der laufenden Woche (Mittwoch) berücksichtigt werden. Bitte Anfang und Ende der Adressänderung deutlich angeben!

Administration

kurz

Marschall Woroschilow, bereits als sowjetischer Staatspräsident abgetreten, wurde aus dem Präsidium des ZK der Partei entlassen.

Woroschilows Nachfolger, Breschnew, neuer Staatspräsident wurde «zur Entlastung» seines Postens als Sekretär des ZK der Partei enthoben. Damit zählt das Sekretariat noch vier Mitglieder: Chruschtschew, Kuusinen, Suslow, Koslow.

In der DDR ist mit der Desorganisierung des Versorgungssapparates infolge der Zwangskollektivierung in Landwirtschaft und Gewerbe eine Notlage der Versorgung eingetreten.

In der Mongolischen Volksrepublik entwickelt sich eine Lage, bei der die UdSSR politisch dominiert, Pekings Wirtschaftshilfe jedoch stärker wird. Pekings Botschafter in Ungarn nannte in einer Rede erstmals Sowjetunion und Rotchina gemeinsam als «die grossen Freunde der Mongolischen VR». («Nepszabadsag», 12. Juli).

Ständige Verbesserung der Beziehungen Belgrads zum Vatikan (KB, 24. Februar): Der Papst ernannte zwei neue Bischöfe in Jugoslawien. Zwei weitere jugoslawische Bischöfe weilten zu Konsultationen im Vatikan («Borba», 12. Juli).

Vorspiel zur Sitzung des Zentralkomitees in Moskau (siehe S. 2): Grosser Personalschub in Kasachstan, Tadschikistan und im diplomatischen Korps der Sowjetunion; neuer Oberster Staatsanwalt der UdSSR: P. I. Zacharow.

Curriculum der Woche

MAO TSE-TUNG

Vorsitzender des ZK der KP Chinas, des Politbüros und des Ständigen Ausschusses des Politbüros. Geb. 26. Dez. 1893, Provinz Hünan, Bauernsohn. 1913 bis 1918 Lehrerseminar Tschangscha, dann Mitarbeiter in Universitätsbibliothek Peking. Aktiv bei Jugendprotest «4. Mai» gegen Versailler Vertrag, wegen Abtretung d. Provinz Schantung an Japan. 1920 marxistischer Zirkel Tschangscha. Gründungsmitglied der KP Chinas 1921. 1923 Mitglied ZK. 1926 Vorsitzender der Kommission f. Bauernbewegung beim ZK, Generalsekretär der «Nationalen Bauernvereinigungen». Schrift «Untersuchung der Bauernbewegung in Hünan», 1927, die von Moskau als «Kulakenschrift» gebrandmarkt wird; am Parteitag wird ihm das Wort verweigert. 1927 ebenfalls Bruch zwischen KP und Tschiang Kai-schek. KP geht ins Exil, nächster Parteitag in Moskau; er darf nicht teilnehmen. Mao bricht mit Moskau, bezeichnet Politik der Aufstände in den Städten als Abenteurer; eigene Politik des «Sieges der chinesischen Revolution mit Hilfe der Bauern als Grundkraft». Während Sowjetberater Borodin verschwindet und Aufstände scheitern, organisiert Mao schon Oktober 1927 an den Provinzgrenzen von Hünan und Kiangsi ersten Bauernaufstand, schafft das erste chinesische Rätegebiet. November 1931 in seinem Gebiet erster allchinesischer Rätekongress, wird Vorsitzender der Räteregierung; eigentliches Gegenkomitee zum ZK der Partei unter Stalinisten, die erst 1933 aus Schanghai in Untergrund in Maos Gebiet umsiedeln. Seither Verhältnis Maos mit Moskaulinie stetes Abwechseln von Spannung und Kompromiss, weil er besserer Realpolitiker. 1935 fünfter Feldzug Tschiang Kai-scheks gegen Rätegebiet, militärische Niederlage Maos. Zahlreiche Stalinisten fliehen nach Moskau, Mao bleibt und organisiert den «Langen Marsch» (12 000 km) wobei Rest seiner Truppen mit Kind und Kegel nach Nord-Schensi, Hauptstadt Jenan, dislozieren. Seit «Langem Marsch» Stellung als tatsächlicher Führer v. Chinas Kommunisten unantastbar. Schon 1936 muss Tschiang unter Druck rebellierender Generale Krieg gegen Mao einschränken und «Vernunfttehe» mit Kommunisten gegen Japan schliessen. 1946 offenes Auseinanderfallen, Bürgerkrieg geht weiter, wobei im Krieg gegen Japan Kommunisten weite Gebiete besetzt haben, Kuomintang korrupt ist. Sieg 1949 mit Errichtung der Chinesischen Volksrepublik, Mao Präsident (Vorsitzender). Legt 1959 dieses Amt nieder, um sich «auf den Kurs der Partei und des Staates» zu konzentrieren. Nach wie vor führender Ideologe. Hat sich auch als Dichter — besonders als Lyriker einen Namen gemacht. Einziger Misserfolg 1957 mit der Kritikkampagne der «Hundert Blumen», die ausser Kontrolle gerät und abgeblasen werden muss, ohne seine Stellung sichtbar zu erschüttern.